

## Bild des Tages



Vorbildlich: Wie auf dem Vorschriftssignal «Fussweg» vorgegeben, nimmt dieser Vater sein Kind an der Hand.

Johanna Bosshart

## Leserbriefe

## «Ohne Verständnis für die Anliegen aller Seiten gibt es keine guten Lösungen»

## «Gemetzelt im heimischen Garten»

Ausgabe vom 16. Juni

Ich glaube, die Schreiberin des Leserbriefes «Darf ich die Katze des Nachbarn töten?» missversteht ihr angebliches Naturschutzverständnis, denn das beinhaltet auch den nötigen Respekt gegenüber den Tieren. Es liegt auch in der Natur der Sache, dass Katzen «kleine» Jäger sind, denn die grossen sind menschlicher Natur.

Zudem fressen auch Vögel Lebewesen wie zum Beispiel Würmer, Schnecken, Larven, Fische etc., bis hin zu Obst und Sämereien, weswegen sie auch zum Teil von Bauern gejagt werden. Tauben werden in den Städten zuhause abgeknallt, vor allem wegen ihrer «natürlichen» Hinterlassenschaften!

Man bedenke auch die vielen Gifteinsätze in den «heimischen Gärten», weswegen sehr oft Igel und sonstige «Gartenbewohner» krepieren, alles etwa aus Natur- und Tierliebe? Nun – holt sich eine Katze einige Vögel in ihrem vergleichbar kleinen Lebensraum, rufen gewisse Vogelliebhaber unter dem Namen Naturschutz schon nach Katzenverbot, im schlimmsten Fall nach Tötung, der Nutzen von Katzen wie zum Beispiel als Mäusejäger in den Stallungen, auf Pferdewiesen usw. wird dabei negiert. Vergessen wir auch nicht, wie wichtig in unserer Gesellschaft die Haustiere überhaupt sind.

Ich bin der Meinung, wir sollten das Dasein der Katzen schützen und die Katzenhalter in die Pflicht nehmen.

Jeder verantwortungsvolle Katzenhalter lässt seine Freilaufkatzen kastrieren. Auf den Bauernhöfen müsste diese verantwortungsvolle Tierhaltung ebenso durchgesetzt werden, um den Katzenbestand zu regulieren. Etwa in Zusammenarbeit mit den kantonalen Veterinärämtern und dem zuständigen Tierarzt der Bauernhöfe sollte eine regulierte Katzenhaltung umsetzbar sein, in unserer sonst so geregelten Gesellschaft. Denn damit würde bereits viel Katzenelend verhindert, ebenso könnten streunende Katzen längerfristig reduziert werden. Und es wäre auch an der Zeit, die Chippflicht für Katzen einzuführen, unüberlegte Mehrkatzenhaltung könnte damit auch vermieden werden.

Mit solchen Massnahmen könnte man auch den vermeintlichen Naturschützern gerecht werden, indem man damit den Katzenbestand nachhaltig regulieren kann, das würde auch weniger «kleine» Jäger in den heimischen Gärten bedeuten. Nachhaltigkeit sollte den Naturschützern ein Begriff sein, dann braucht es keine Forderung «tödlicher Blitzaktionen» unter dem Decknamen des Naturschutzes.

Einmal mehr müssen sich die Menschen selbst an der Nase nehmen, anstatt dass man den Sündenbock bei den Tieren sucht und

denen, in diesem Fall den Katzen, den Krieg erklärt.

Brigitte Bless, Hetlingen

Seit sechs Jahren besitze ich eine Katze. Ja, sie ist herzlich, aber in erster Linie ist sie ein Raubtier. Ein faules dazu, das die meiste Zeit schlafend in meiner Wohnung verbringt. Und ja, sie hat leider in jedem Jahr ein bis zwei Vögel und ebenso viele Mäuse mitgebracht. «Eine gesunde Balance in der hiesigen Fauna» (und Katzen gehören da mit Bestimmtheit auch dazu), wie es im Artikel steht, gibt es schon lange nicht mehr. In unserer zersiedelten, verdichteten und überbevölkerten Landschaft sind Haustiere Fluch und Segen in einem. Anscheinend findet der «Dichtestress» auch in Privatgärten statt.

«Es wäre an der Zeit, für Katzen eine Chipflicht einzuführen.»

Brigitte Bless

Dass der Autoverkehr millionenfach kleinere und grössere Tiere metzelt, wird jeder bestätigen, der mit dem Velo den Strassenrändern entlang fährt. Vögel, die verglasten Fassaden und Lichtverschmutzten Städten zum Opfer fallen, seien hier nur der Vollständigkeit erwähnt. Ich bin dafür, dass Katzen einen Chip tragen und kastriert werden. Auch gegen eine Registrierpflicht hätte ich nichts einzuwenden. Besitzer, die sich nicht daran halten, sollen meinetwegen auf Aquarienfische umstellen. Nur mit Katzengejammer alleine ist es nicht getan. Ohne Verständnis für die Anliegen aller Seiten gibt es keine vernünftigen Lösungen.

Charlotte Hurni, Winterthur

Nicht schon wieder! Warum werden immer wehrlose Tiere als Gefahr dargestellt? Es gibt definitiv zu viele Menschen, das entspricht der Realität, und nicht Katzen. 800 000 Vögel werden gefressen: Wie viele Froschschenkel beispielsweise frisst der Mensch pro Jahr in der Schweiz? Der Jäger darf zum Schutz der Wildtiere Katzen abschiessen, damit er dann die Wildtiere abknallen kann. Zeigen Sie doch mal ein ebenso grosses Bild von Pelztieren in Zuchtfarmen und listen Sie mal auf, zu was für Grausamkeiten nur der Mensch fähig ist.

Heidi Reimers, Turbenthal

## «Der Geist des Zusammenhalts hat sich bewährt»

## 3500 Turnerinnen und Turner in Stammheim

Ausgabe vom 6. Juni

Alle Beteiligten blicken mit Stolz und Freude auf das 100-Jahr-Jubiläum des Turnvereins und die Regionalmeisterschaft (RMS) 2015 im Stammertal zurück. Die Anlässe waren gelungen und auch sportlich spannend.

Was machte dies möglich? Es ist gewiss das Engagement des Organisationskomitees, aber auch die Solidarität der Bevölkerung, aktiv zum Gelingen von Jubiläum und RMS beizutragen. Nur so konnte das OK des Turnvereins Stammertal mit den unzähligen Helferinnen und Helfern ein umfassendes Sportprogramm und eine Festbewirtung von gegen 40 Stunden ohne Pause veranstalten und zum Abschluss die benutzten Felder innert kürzester Zeit wieder der Landwirtschaft überlassen. Selbst bei bester Planung ist nicht alles vorhersehbar. Seien es Verletzungen oder Überkapazitäten bzw. Engpässe – die Kreativität der Organisatoren und Helfer schaffte unkomplizierte Lösungen. Dies zeugt von Sachkompetenz und Lösungswillen, wie sie im Stammertal gelebt werden. Mit Recht können wir stolz auf das Organisationskomitee, die Helfer, ja auf das ganze Stammertal sein. Es bleibt die berechtigte Hoffnung, dass der Geist des Zusammenhalts und Anpackens auch über die Vereine hinaus die Zukunft der Stammertaler Gemeinden gestalten wird.

Thomas Feer im Namen der Gruppe «InFusion», Stammertal

## Angerichtet



## Mundart zum Dessert

Die frühere «Music Bar Lounge» in Rikon ist nicht mehr wiederzuerkennen. Reto und Jacqueline Bundi, die zuvor den Löwen in Neftenbach führten, haben die Gaststätte komplett umgebaut. Und es hat sich gelohnt. Die im März eröffnete Traube – so der neue Name – ist geschmackvoll mit viel Holz und Liebe zum Detail eingerichtet. Selbst der Toilettenbesuch ist eine Offenbarung: Im stylischen Örtchen gibt es Einzelfrotteetücher, um sich die Hände abzutrocknen. Eine absolute Rarität für ein Dorfrerestaurant.

Dass auf der Mittagskarte sieben Menüs stehen, kommt bei meiner hübschen Begleiterin gut an. Weil uns alles anspricht, fällt die Auswahl allerdings umso schwerer. Schliesslich entscheiden wir uns für Schweinspiccata milanaise mit Risotto und Gemüse (19.50 Fr.) und Zanderchnusperli (23.50 Fr.).

**Der frische Auftakt** – eine klare Gärtnerinnensuppe mit buntem Gemüse – macht uns gluschtig auf mehr. Und auch die Hauptgänge munden: Das Fleisch ist zart, und auf der Panade thronen Champignons und Schinkenstreifen in würziger Sauce. Der Risotto dazu ist schön cremig und hat noch Biss. Das frische Gemüse ist zudem knackig. Auch der Fisch im Teig lässt keine Wünsche offen. Stück für Stück tunken wir ihn genüsslich in der Tartarsauce. Die Salatgarnitur dazu fällt üppig aus.

**Auch die Dessertkarte** ist ein spezielles Erlebnis. So gibt es etwa «Glasse» oder «Wiei Prün». Wir können den lustigen Mundartbezeichnungen nicht widerstehen. Mit einer Kreation Hugo – «Zitronä-Sorbet mit Limettä-Holundärsirup und ämä Schuss Proseggo» – und einer erfrischenden Beerenuppe (je 6.80 Fr.) runden wir unseren Gaumenschmaus ab. Dazu gibt es Kaffee – oder eben «Kafi Grem» (4 Fr.), wie es auf der Rechnung heisst. Fabio Mauerhofer

**Restaurant Traube** Tösstalstrasse 60, Rikon im Tösstal, 052 544 51 51, jeweils dienstags und mittwochs geschlossen.  
[www.traube-rikon.ch](http://www.traube-rikon.ch)

## Zitat des Tages

«Da musst du schon dreimal auf den Kopf gefallen sein, um so etwas zu basteln.»

Heinz Althaus, Modellschiff-Club Winterthur



Der Modellschiffbauer – mit einem zwinkernenden Auge – über sich selbst und sein Gefährt Albatros, in das er über 80 Funktionen eingebaut und 4500 Arbeitsstunden investiert hat. SEITE 5